

Interview.

Kammermusik für's Volk: Zenaida Castro Romeu

Zenaida Castro Romeu (*1958) ist Leiterin und Dirigentin des nach ihr benannten Kammermusikorchesters *Camerata Romeu*. Sie stammt aus einer angesehenen kubanischen Musikerfamilie und gründete diese Formation zu Beginn der 1990er Jahre. Proben wie auch die meisten Auftritte absolviert das Orchester in der Basilika San Francisco de Aziz in der Altstadt von Havanna.

Wann und warum haben Sie die "Camerata Romeu" gegründet?

1993. Es war das erste Kammermusik-Ensemble in Kuba. Zu Beginn war das *Repertoire* für so eine Besetzung, die eindeutig europäisch ist, sehr klein. Es ist praktisch ein Barock-Ensemble mit einem hervorragenden europäischen Repertoire. Die Herausforderung war, mit diesen Mitteln unsere eigene Musik zu entwickeln. Heute haben wir ein ausreichendes Repertoire und die Produktion von Stücken für uns steigert sich. Viele kubanische Komponisten haben etwas für uns geschrieben, ich glaube sogar, fast alle. Und das war wirklich ein Geschenk für uns und für die kubanische Musik, ebenso für Ensembles des gleichen Formats in anderen Ländern.

Es sollte ein rein weibliches Orchester sein. Ich gab Unterricht an spanischen Hochschulen und dabei fiel mir auf, dass Frauen in vielen Bereichen des Lebens immer an zweiter Stelle stehen, auch in der Kunst. Für uns war es eine Gelegenheit, durch die Existenz der "Camerata" zu beweisen, dass ein Land der dritten Welt gute Musikhochschulen besitzt und dass Frauen stark am kulturellen Leben des Landes teilhaben. Das war eine weitere Idee bei der Gründung.

Wir begannen mit unserer Arbeit während der tiefsten sozialen Krise zu Beginn der neunziger Jahre, vielleicht der schlimmsten Krise, die dieses Land jemals erlebt hat. Nach dem Zusammenbruch der gesamten sozialistischen Welt kam es in Kuba zu einem wirtschaftlichen *Crash*. In diesem Augenblick entstand die "Camerata", finanziert von

der “Fundación Pablo Milanés”, die es damals noch gab. Es war das einzige Orchester, das privat finanziert war.

Wo gibt es in Kuba Auftrittsmöglichkeiten für Ihr Ensemble?

Seit unserer Gründung haben wir an vielen Orten gespielt, denn das Orchester überrascht viele wegen seines schönen Repertoires. Erstklassige *salsa*-Orchester gibt es hier mindestens zehn, da kann jeder seine Vorlieben haben, aber Kammer-Ensembles wie unseres gibt es in Kuba sonst nicht. Aufgrund unseres Repertoires und unserer Gesamterscheinung sind wir einzigartig, auch weil wir auswendig spielen, ohne Noten: Britten, Albinoni, Vivaldi, Hölz. Und obwohl unsere Musik keine Massenmusik ist, füllt die “Camerata” die Basilika San Francisco de Asís. Es ist vorgekommen, dass die Basilika bei einem Konzert mit den “Vier Jahreszeiten” von Vivaldi so gefüllt war, dass es nicht einmal mehr Stehplätze gab. Da hat man auf dem Platz vor der Basilika Videoleinwände aufgestellt, um das Konzert nach draußen zu übertragen. Wie bei einer Rockband.

So kam es, dass die Aufmerksamkeit des Publikums über die Grenzen der Basilika hinausgedrungen ist, die wegen ihres intimen Ambientes perfekt für Kammermusik ist. Und es kommt nicht nur das übliche Kammermusikpublikum hierher, sondern Angehörige verschiedener sozialer Klassen und aller Altersstufen. Es ist sehr heterogen.

Wie waren die Reaktionen auf die Konzerte der “Camerata”?

Im Augenblick der tiefen Krise erschien die “Camerata” mit etwas Neuem, mit jungen Musikerinnen, die eine andere Art kubanischer Musik spielten, und das war offensichtlich wie ein Hoffnungsschimmer für viele Menschen. Daher weinten die Leute häufig in unseren Konzerten. In diesen ersten Jahren kamen die Leute zu unseren Konzerten, sie saßen auf dem Boden, und man konnte nicht wissen, ob sie etwas zu essen hatten, ob sie gefrühstückt hatten. Wahrscheinlich nicht. Und nach dem Konzert dankten uns die Leute: “Ihr helft mir, zu überleben”. In diesem Augenblick half die Kunst den Menschen. Denn in dieser Krise orientierte sich die Jugend neu, wandte sich dem Spirituellen zu, und plötzlich waren die Konzertsäle voller Jugendlicher. Und dieses junge Publikum haben wir bis heute nicht verloren.

Wir sind auch an sozialen Projekten in Habana Vieja beteiligt. Wir geben Konzerte für Grundschulkinder.

Hat sich die "Camerata" in der Zeit ihres Bestehens in irgendeiner Weise verändert?

Unser Projekt ist immer noch das Gleiche, die einzige Veränderung war, dass es jetzt eine Perkussionistin gibt, als zusätzliche Klangfarbe im Orchester. Wir machen keine künstlerischen Konzessionen, um Zuhörer zu gewinnen. Wir sind universell in unserem Repertoire, das wir darüber hinaus mit kubanischer Musik kombinieren. Wenn wir irgendwo spielen, mischen wir die beiden Bereiche, und das Publikum akzeptiert das völlig.

Kuba ist international bekannt für die gute Ausbildung der Musiker. Wer spielt bei Ihnen?

Ich habe das unglaubliche Glück, die beste Kontrabassistin Kubas in meinem Ensemble zu haben: Caridad Saldivia. Sie hat einen Abschluss vom *Instituto Superior del Arte* (ISA), und sie hat auch viel Erfahrung, weil sie im Sinfonieorchester von Matanzas gespielt hat und danach bei der Oper war. Daher kennt sie sowohl das sinfonische als auch das Opern-Repertoire. Es sind exzellente Bratschistinnen im *Ensemble*, die sehr schwer zu finden sind, weil es nur sehr wenige gibt. Trotzdem haben wir drei von allerhöchstem Niveau bei uns. Am meisten Wechsel gab es bei den Geigen. Insgesamt sieben Geigerinnen sind nacheinander in die USA gegangen, zwei von ihnen haben Stipendien von Hochschulen bekommen. Auch eine Bratschistin hat uns verlassen, sie ist zum Studieren nach Barcelona gegangen. Sie alle setzen ihre Karrieren im Ausland fort. Unsere Cellistin ist das neuste Mitglied.

Wie sah Ihre musikalische Ausbildung aus?

Ich lernte zuerst Klavier, danach Chorleitung. Studiert habe ich bei einer ungarischen Professorin, Agnes Kralowski, die zehn Jahre in Kuba lebte. Zu dieser Zeit nahm ich auch an Meisterkursen von Olaf Koch, Leiter des Sinfonieorchesters in Halle, und von Gerhard Frischmuth teil, der Professor an der Hochschule in Weimar war. Er organisierte auch einen Sommerkurs in Berlin, an der Hochschule Hanns Eisler, an dem ich teilnahm.

Wie kamen Sie zur Kunstmusik?

Ich stamme aus einer Musikerfamilie und bin die dritte Generation der Romeu-Musiker hier in Kuba. In seinem Buch über den kubanischen Jazz spricht Leonardo Acosta über einen meiner Onkel, der ein Pionier des Jazz hier in Kuba war, Armando Romeu. Praktisch alle Arrangements des Orchesters im "Tropicana" bis zum Jahr 1967 stammen von ihm. Er war der einzige *Bandleader* am "Tropicana" mit einer musikalischen Ausbildung. Alle großen Stars, die dort auftraten, auch Nat King Cole, wurden von seinem Orchester begleitet. Als Cole ein Album auf Spanisch aufnahm, tat er das mit der Gruppe meines Onkels.

Mein Großvater war Leiter der Blaskapelle der Marine und verschiedener *danzón*-Orchester. In der ersten Generation waren die Musiker meiner Familie *danzoneros*. Zum Beispiel Antonio María Romeu: Er war Pianist und derjenige, der die Klaviersolos in die *charangas* einführte. Seine Improvisationen klangen schon damals wie heute Chucho Valdés, er war ein Vorbild für spätere Pianistengenerationen. Meine Mutter war Pianistin, Musiklehrerin und Direktorin für das Kinderprogramm beim Fernsehen. In dieser Funktion komponierte sie viel für Kinder. Auch viele meiner Cousins und Cousinen machen Musik. Es ist also nicht ungewöhnlich, dass ich mich der Musik gewidmet habe.

Gibt es auch Aufnahmen der "Camerata"?

Ja, wir haben zum Beispiel eine Platte, die den Titel "La Bella Cubana" hat. Das ist ein zeitloses Album. Es enthält u.a. Aufnahmen von Werken eines schwarzen kubanischen Violinisten und Komponisten des 19. Jahrhunderts, José White. Er schrieb Violinkonzerte und andere Orchesterwerke, war Lehrer an einem Konservatorium in Paris und verfasste eine Violinschule. Er schuf sehr kubanische Musik, vor allem für Streichinstrumente, die den Weg für einen großen Teil der späteren kubanischen Musik ebnete.

Steht die Kunstmusik nicht im Schatten der Tanzmusik, der salsa und der timba?

Ich glaube, diese Musik ist dabei, auch hier entdeckt zu werden. Denn dort, wo wir bereits bekannt sind, haben wir riesigen Erfolg. In den

USA haben wir “standing ovations” bekommen, was absolut unüblich für ein Kammermusik-Ensemble ist. In Spanien sind wir bei einem Festival mit zeitgenössischer Musik aufgetreten. Wir mussten acht Zugaben spielen, das Publikum ließ uns einfach nicht gehen.

Wir spielen keine Musik für Puristen, aber wir haben einen Hauch unserer eigenen Kultur in unserer Musik. Es ist eine sehr junge Kultur, aber sie ist auch authentisch. Sie hat ihre eigenen *Codes*, ihre eigenen Ausdrucksformen. Und wie die “Camerata” beweist, kann eine von diesen Formen auch ein Streichorchester sein.

Das Interview führte Patrick Frölicher im Juli 2001
in Havanna.